



Alternative mit Hindernissen

Agroforst Jahrzehntlang galten Kommassierungen und Flächenzusammenlegungen als Allheilmittel für mehr Wettbewerbsfähigkeit. Die Folge sind nicht selten ausgeräumte Landschaften. „Agroforst“ soll eine, auch wirtschaftlich, attraktive Alternative sein.

Schmale Ackerstreifen, zwischen Feldraine, Obstbäume und Viehweiden. So abwechslungsreich hat die bäuerliche Kulturlandschaft noch vor wenigen Jahrzehnten fast überall ausgesehen. Mit der weit fortgeschrittenen Mechanisierung hat sich das Bild aber radikal gewandelt. Große Schläge gelten heute als unabdingbar, um konkurrenzfähig Landwirtschaft betreiben zu können. Das hat nicht nur optisch seine Schattenseiten. Wo hektarweise nur eine Pflanzenart steht, leidet auch die Biodiversität. Mit „Agroforst“ könnte die Vielfalt auf den Acker zurückkehren, sind die Pioniere dieses Konzepts überzeugt. Gerhard Weißhäupl ist ein Tüftler. Seit der Quereinsteiger und seine Frau Monika den Hof in Haibach ob der Donau im Hausruckviertel übernommen haben, sind einige

„Alternativkonzepte“ umgesetzt worden. So gewinnt er Kompost, mit dem der Boden belebt wird. Auch Bokashi, das ist anaerober, kohlenstoffreicher Kompost, wird hergestellt. Verschiedene Untersaaten gehören auf dem Biobetrieb ohnehin zum Standardprogramm. Am augenfälligsten sind aber jene Baum- und Strauchreihen, die das Feld gleich hinter dem Haus durchziehen. Dazwischen wachsen herkömmliche Ackerkulturen – beim Besuch von BLICK INS LAND etwa gerade Wickroggen. „Auch unsere Legehennen dürfen in der Agroforst-Fläche nach Insekten scharen und gehen liebend gerne in den Bestand“, erklärt der Landwirt.

Besseres Mikroklima Angelegt hat die Bauernfamilie die 1,8 Hektar große Versuchsfläche bereits 2013. Pappeln, Weiden, Robinen, aber auch Blauglockenbäume und Elefantengras wachsen dort im Abstand von je 12 Metern in Doppelreihen. Während diese für Energiezwecke genutzt werden, wird die Kultur dazwischen ganz herkömmlich mit dem Mährescher geerntet.

Unterm Strich würde sich diese Einkommenskombination für ihn rechnen, so Weißhäupl. Zudem sei der Wickroggen in der Agroforst-Fläche um 20 Zentimeter höher als jener auf einem herkömmlichen Acker. Der Bauer führt das unter anderem auf das bessere Mikroklima zwischen den Baumreihen und eine geringere Verdunstung zurück. Der Mehrertrag zwischen den Reihen kompensiere den Verlust durch die Gehölzstreifen. Bei Auswertungen im Rahmen des Forschungsprojekts „Safe“ der Europäischen Union sind sogar um 30 Prozent höhere Gesamterträge als bei getrennten Forst- und Ackerflächen gemessen worden. „Auch das CO₂ wird durch das System besser gebunden“, unterstreicht Weißhäupl. Zudem wirken die Bäume auch als Erosionsschutz. Dass sich in der vielschichtigen Fläche auch mehr Tiere aufhalten, liegt auf der Hand. Dazu kommt noch die Wirkung auf das Landschaftsbild, das abwechslungsreicher und somit attraktiver wird.

„An sich ist Agroforst ein sehr altes System, das in vielen Teil-

len der Welt heute noch traditionell betrieben wird“, erzählt Zeno Piatti-Fünfkirchen, der sich in Österreich um den Aufbau eines Netzwerks für diese Kulturform bemüht und selber gerade die Anlage derartiger Flächen plant. Die genaue Definition sei nicht ganz klar abgrenzbar, so der junge Agronom, dessen Familie im nördlichen Weinviertel einen Gutsbetrieb führt. „Streng genommen sind auch unsere Streuobstwiesen Agroforst.“ Mit den von ihm forcierten Baumreihen am Acker befassen sich hierzulande aktuell allerdings nur wenige Pioniere. Im Süden Frankreichs hat das Konzept aber bereits eine gewisse Bedeutung. Dort werden oftmals Nussbäume zur Wertholzwirtschaft genutzt. Auch Obstbäume werden gepflanzt. Oft seien es eher Bio-bauern, die sich mit Agroforst befassen, so Piatti-Fünfkirchen. „In Ostdeutschland legen aber auch große konventionelle Betriebe solche Mischformen an.“ Sein Wunsch ist es, dass in Österreich mehr Geld für die Erforschung des Alternativkonzepts zur Verfü-

gung gestellt wird, um die Idee aus der momentan noch recht kleinen Nische zu holen. Denn auch die EU-Kommission spreche in ihrem Vorschlag zur Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2020 die Anlage von Agroforstflächen explizit als Möglichkeit für die geforderten nationalen Strategiepläne an. „Theoretisch könnte man dafür also sogar ein eigenes ÖPUL-Programm auflegen“, sinniert der Weinviertler. Wichtig sei es auch, ein Beratungssystem aufzubauen: So ist neben der Sortenwahl etwa die Ausrichtung der Baumreihen wichtig, damit es zu keiner Beschattung kommt. „Auch die Hauptwindrichtung ist wesentlich, weil sonst ein Düseneffekt und das Gegenteil des gewünschten Erosionsschutzes bewirkt wird.“ Ein späterer Schritt könnte es laut Piatti-Fünfkirchen dann sein, Agroforst-Produkte als solche auszuweisen und zu vermarkten.

Dinge ausprobieren Für den Pionier Gerhard Weißhäupl stand am Beginn der Wunsch, „Dinge auszuprobieren und draufzukommen, was funktioniert und

was nicht“ im Vordergrund. Bei den 3,5 Hektar Agroforst, die er gerade plant, wird der Landwirt den Abstand zwischen den Reihen weiter wählen. Bei 12 Metern habe er durch die Verbuschung der Bäume viel Ackerfläche verloren; die Arbeitsbreite der Maschinen habe dann nicht mehr gestimmt. „Heute stützen wir die Äste mit einem Böschungsmäher zurück“, erzählt er. Im Randbereich hätte man auch die Wasser Konkurrenz von Acker- und Forstpflanzen gemerkt. „Seit wir die Wurzeln aber mit einem Tiefenlockerer abreißen, damit sie sich nach unten orientieren, haben wir dieses Problem nicht mehr.“ Noch offen ist, wie Weißhäupl mit der Frage des möglichen Verlusts des Ackerstatus umgehen wird: „Denn um die Wirkung nicht zu verlieren, wollen wir nie alle Gehölze wegnehmen, also haben wir jetzt einmal nur jeden zweiten Baum herausgeschnitten. Später wollen wir je einen Teil der Doppelreihen ernten.“ Mit diesen Herausforderungen ist Weißhäupl nicht alleine: Derart un-

gewohnten Mischungen auf einer Fläche ziehen einen Rattenschwanz an Bürokratie nach sich. „Die forderliche Seite ist ein großes Problem“, bestätigt Karl Schuster von der Landwirtschaftskammer Niederösterreich. Bei Baumarten, für die das erlaubt ist, wie etwa Pappeln oder Weiden, könne man den Schlag im Mehrfachantrag als „Kurzumtriebsfläche in Streifenform“ melden. Andere Gattungen wie etwa Walnüsse oder Blauglockenbäume müssen aber herausgenommen und extra digitalisiert werden. „Eine Förderung ist dann nur als Landschaftselement möglich“, so der Forstexperte. Diese dürfen bekannterweise aber nicht mehr entfernt werden. Rücksprachen mit der AMA, um die schwierige Rechtslage zu klären, hätten bisher nicht viel erbracht. „Dabei geht es uns gar nicht um große Zahlungen, sondern darum, dass die Teilflächen nicht ganz aus dem Mehrfachantrag herausfallen.“

STEFAN NIMMERVOLL
www.ei-malig.at

AGROTEL
Windschutzstore
Windschutzsysteme
Informieren Sie sich auf agroteleu/windschutz
AGROTEL Handelsgesellschaft m.b.H.
Goldberg 2, 4761 Enzerskirchen
07762 / 2777-0, office@agroteleu
www.agroteleu
Facebook
www.blickinsland.at

AKTION!!!
Wildschutz-Zäune & Baumschutz-Hüllen

- Rollenlänge: 50 m
- 3-fach stark verzinkt
- besonders langlebig
- geknotete Ausführung
- verstärkte Außendrähte
- Feldbreite: 15 cm
- portofreier Versand ab einer Rolle

Für Privat- & Gewerbekunden

BEST4FORST

www.best4forst.eu

BEST4FORST Forst & Gartenzentrum | St. Georgener Hauptstr. 16 | 3151 St. Polten
Bestellung unter: Tel. 02742/30780

Angelboze gültig bis 31. Dezember 2019, Preisänderungen vorbehalten. AGB laut Hauptkatalog. Preise inkl. Mont. Sclange der Vorort. reist.

<p>Höhe 100 cm Art.Nr 100/10/15 € 37,-/Rolle € 0,74/m</p>	<p>Höhe 125 cm Art.Nr 125/13/15 € 45,-/Rolle € 0,90/m</p>	<p>Höhe 150 cm Art.Nr 150/12/15 € 55,-/Rolle € 1,10/m</p>	<p>Höhe 160 cm Art.Nr 160/23/15 € 69,-/Rolle € 1,38/m</p>
---	---	---	---

Foto: © Nimmervoll